

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Laß vom Bösen, und tue Gutes . . . Denn der Herr hat das Recht lieb, und verläßt seine Heiligen nicht; ewiglich werden sie bewahrt; aber der Gottlosen Same wird ausgerottet. Bleibe fromm, und halte dich recht; denn solchem wird's zuletzt wohlgehen." Psalm 37 : 27, 28, 37.

N° 13.	1. Juli 1908.	40. Jahrgang.

Zum Absinth-Gesetz in der Schweiz.

Fast in der ganzen Schweiz beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Frage des Absinthverbotes. 168,000 Stimmberechtigte, darunter nicht weniger als 50,000 französisch sprechende Schweizer, haben bereits eine diesbezügliche Petition unterzeichnet. Am 5. Juli wird im Kanton Zürich das eidgenössische Volksbegehren gegen den Absinth zur Abstimmung gelangen. So möchten auch wir (die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in der Schweiz) unsere Stimmen erheben und unseren Teil tun, um das Absinthverbot zur Durchführung zu bringen. Es ist unsere Pflicht und unsere Mission, überall und stets, wo es die Volkswohlfahrt oder die Besserung des Menschengeschlechtes gilt, unseren Einfluß für das Gute geltend zu machen; mag es Religion, Hygiene, Moral, Politik oder sonst etwas betreffen. Gesundheitspflege z. B. ist ebensogut ein Grundsatz des wahren Evangeliums wie das Prinzip der Taufe. Wir betrachten unseren Körper als den Tempel des Geistes Gottes (1. Kor. 3 : 16) und verstehen auch, daß der Heilige Geist nicht in einem Tempel Wohnung nehmen wird, der durch allerlei schlechte und giftige Substanzen wie Alkohol, Nikotin, Kaffeïn Teïn u. s. w. verunreinigt und entheiligt wird. Schon am 27. Februar 1833 hat der Herr Seiner Kirche bestimmte Weisungen und Instruktionen in bezug auf Diät und Hygiene gegeben, die unter dem Titel „Wort der Weisheit" bekannt sind (L. u. B. 89). Gesundheit und irdische Glückseligkeit stehen ja auch in engster Verbindung miteinander.

Es ist zur Förderung des Volkswohls notwendig, energische Maßnahmen gegen die Verbreitung des Absinths zu treffen; er ist der verderblichste aller Schnäpse und deshalb als ein gefährlicher Feind aus unserer Mitte zu verbannen. Da wo dieser Branntwein zum Volksgetränk wird, können die schlimmsten Folgen nicht ausbleiben; er hat erfahrungsgemäß unsagbares Elend verursacht. Einige Kantone der Schweiz haben die Gefahr der Absinthseuche rechtzeitig erkannt und durch entsprechende, durch das Volk bestätigte Gesetze den Verkauf dieses Likörs verboten.

Höchst wahrscheinlich wird diesem Höllenwasser im Kanton Zürich das gleiche Schicksal widerfahren. Jeder Stimmberechtigte unseres Kantons, der die verheerenden Wirkungen dieses Getränkes kennt, und dem das Volkswohl am Herzen liegt, wird am 5. Juli das Absinthverbot mit einem **Ja** bestätigen.

Warum ist der Absinth so verwerflich? Weil er als das schädlichste aller berauschenden Getränke 60—80 % Alkohol enthält — und das allein sagt schon genug; die übrigen Prozente sind mehrere als Nervengift wirkende Essenzen. Die Wirkungen des Absinths auf den menschlichen Körper sind von der verderblichsten Art. Von dem Magen aus gelangen seine schädlichen Bestandteile in das Blut und mit diesem in das ganze Körpersystem. Dann wird der Rest durch die Lungen und die Blase wieder ausgeschieden, aber erst nachdem das Gift sein Zerstörungswerk getan hat. Jedes Organ wird in Mitleidenschaft gezogen und erheblich geschwächt. Der Alkohol bringt den ganzen Organismus in einen eigenartigen, katarrhähnlichen Zustand und schädigt ihn im Laufe der Zeit in einer solchen Weise, daß er etwaigen Krankheiten schwerlich oder überhaupt nicht standhalten kann. Es ist eine Tatsache, daß Absinthtrinker für die verschiedenen Krankheiten viel empfänglicher sind und nicht so leicht genesen als die Abstinenten. Die Schwindsucht in allen ihren Erscheinungen ist unter den Säufern vorherrschend. Am meisten haben aber die Nachkommen dieser Absinthtrinker zu leiden. Niemand, dem die greulichen Uebel bekannt sind, welche die Kinder solcher Leute von ihren Eltern erben, würde auch nur einen Augenblick zögern, ein Gesetz zu befürworten, das die Herstellung dieses Schnapses verbietet. Es ist von den ersten Aerzten Europas unter den Kindern von Absinthtrinkern eine bedenkliche, alarmierende Entartung festgestellt, die sogar auf die folgende Generation übertragen wird, wenn auch die Kinder selbst nicht dem Genusse dieses Reizmittels ergeben sind. Sie ererben einen Keim zur Schwindsucht und zu all den verschiedenen katarrhalischen Krankheiten. Sie haben wenig oder gar keine Widerstandskraft gegenüber Krankheiten, die auf völlig gesunde Kinder wenig Einfluß haben würden. Schwach- und Stumpfsinn, Nervenschwäche und Epilepsie sind ebenfalls häufige Erscheinungen unter solchen Trinkerskindern; es gibt Hunderte von Fällen, wo als ein Fluch des Absinthgenusses Idioten in die Welt kamen. Während alle diese Symptome auch unter den Kindern von andern Trinkern sich zeigen, so kommen sie doch als Wirkungen des Absinths in einem viel größeren Maße vor. — Es ist aber die Pflicht der Eltern, ihre Kinder von solchen schlimmen Geburtsfehlern, die durch Selbstverschulden, durch Leichtsinn und Ausschweifung entstehen, freizuhalten. *Jedes Kind hat das Recht, gesund geboren zu werden*; und irgend etwas, das ihm dieses Recht zu nehmen geeignet ist, sollte als ein Feind der Menschheit bekämpft werden. Um dem Kinde dieses heilige Geburtsrecht zu erhalten resp. zu geben, sollte *jeder* Mißbrauch von Alkohol verbannt werden. Aber unser gegenwärtiger Kampf richtet sich gegen den Alkohol in seiner gefährlichsten Form, und wenn wir hier den Sieg davontragen, können wir hoffen, diesen teuflischen Feind allmählich ganz zu unterwerfen.

Nicht nur mit Rücksicht auf kommende Generationen sollte der Absinthgenuß bekämpft werden, sondern auch wegen der Sicherheit und der allgemeinen Interessen des jetzigen Geschlechtes. Absinthtrinker sind eine Gefahr für das Gemeinwesen. Der Alkohol schafft im Menschen einen Zustand der Unzurechnungsfähigkeit, und der unter seinem Einfluß Stehende begeht Verbrechen, die er im nüchternen Zustande verabscheuen

würde. Er mag bei totaler Trunkenheit die größte Schandtat verüben, ohne die Konsequenzen seines Tuns zu vergegenwärtigen. Freunde wie Feinde, Angehörige wie Fremde mögen zu irgend einer Zeit das Opfer seines Säuferwahnsinns werden. Noch vor kurzem hat ein Mann — es war in einem Orte der Schweiz — unter dem Einflusse des verdammungswürdigen Absinths seine Frau und Kinder ermordet. Solche Mordfälle sind nicht selten; es sind häufige Ereignisse, besonders in Landesteilen, wo viel Absinth getrunken wird, und diese Distrikte werden beständig größer in Zahl und weiter in Ausdehnung.

Die Absinthfabrikanten tun alles, was in ihrer Macht steht, um den Gebrauch (besser Mißbrauch) dieses Getränkes auszudehnen und ihm eine Verbreitung zu verschaffen, wie den übrigen Branntweinarten und dem Bier und Wein, nur um ihre erbärmliche Geldsucht zu befriedigen. Ihnen sind die traurigen Folgen des Absinthgenusses sehr wohl bekannt, aber sie dämpfen die Stimme ihres Gewissens — sie sind nur von dem einen Wunsche beseelt, möglichst viel Geld zu verdienen. Geld! Geld! das ist ihre Parole. Es bleibt ihnen gleich, ob sie ihre Mitbürger in Elend und Verderben bringen oder nicht; wenn sie nur ihr egoistisches Ziel erreichen! Sie tun alles, was sie können, um den Erlaß des Absinthverbotes zu verhindern und suchen ihren Standpunkt damit zu rechtfertigen, daß sie die Fabrikation des Absinths als eine wichtige Erwerbsquelle hinstellen und darauf hinweisen, daß dies Gesetz viele Leute um ihre Arbeit bringen würde. Ein solches Argument hat viel Aehnlichkeit mit diesem: Man muß viel Zigarren rauchen, um den Zigarrenabschnittsammlern entgegenzukommen. Wie absurd! Eine eingehende Prüfung der Sachlage ergibt aber: daß die Zahlen der Absinthfabriken bis jetzt noch sehr gering ist und nur verhältnismäßig wenige Leute in diesem Gewerbe beschäftigt sind. Deshalb ist es jetzt noch Zeit zur Abwehr; später würde sie schon schwieriger sein. Aber wenn auch Tausende in Absinthfabriken in Arbeit ständen — würde das die Herstellung und Verbreitung eines Getränkes rechtfertigen, das eine ganze Nation zu zerstören geeignet ist?

Daß der Absinth eine öffentliche Gefahr und ein schlimmer Feind der Menschheit ist, ist nicht eine „fixe Idee“ von übereifrigen Abstinenzlern, sondern das nüchterne Urteil der leitenden Aerzte und Wissenschafter des Tages, das gestützt ist auf gründliches Studium, sorgfältige Analyse, langjährige Erfahrung und überzeugende Experimente; es ist eine Tatsache, die selbst von den Fabrikanten, Verteidigern und Freunden dieses Schnapses zugegeben wird.

Noch ist es Zeit, den verheerenden Marsch dieses Feindes aufzuhalten; wir sollten ihm daher mit aller Macht entgegentreten — wir sind es uns selbst, unseren Familien, unserem Lande und besonders den noch nicht geborenen Generationen schuldig; denn diese haben ein Anrecht auf die gleiche Kraft des Körpers und Geistes, welcher wir uns heute erfreuen.

Deshalb, Mitbürger des Kantons Zürich, stimmt am 5. Juli mit einem **Ja** gegen den Absinth. E. L. Roberts.

In Saus und Braus leben,
Kann nur Herzeleid geben.

* * *

Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.

Die Wege Gottes mit den Seinen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Himmlische Vater von jedem, der ein Bürger Seines Reiches werden will, Aufrichtigkeit und Reinheit des Herzens verlangt, wie auch die Seele eines Kindes beim Eintritt ins Leben rein und unbefleckt ist. Wenn es nicht so wäre, wo wäre der Unterschied zwischen diesem Gottesreiche und den weltlichen Reichen? Deshalb hat der Herr auch ein Mittel vorgesehen, wodurch dem gläubigen und bußfertigen Menschen seine Sünden ausgelöscht und abgewaschen werden können. Dies geschieht durch die Taufe, welche ausdrücklich eingesetzt ist „zur Vergebung der Sünden!" Wenn der Mensch durch diese Handlung einen neuen und reinen Anfang gemacht hat im Reiche Gottes, gibt ihm der Vater eine ganz besondere Gabe oder Kraft, welche die Heiligen aller Zeiten besessen haben, nämlich die Gabe des Heiligen Geistes. Dieser Geist ist von nun an sein beständiger Leiter und Führer; er wird ihn in alle Wahrheit leiten und ihm ein Offenbarer des göttlichen Willens sein. Dieser Tröster, wie er auch genannt ist, wird ihm Vergangenes ins Gedächtnis zurückbringen: „Derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe." (Joh. 14 : 26.) Er wird ihm als ein augenblicklicher Helfer und Berater das gegenwärtig Erforderliche kundtun, und, falls nötig, ihm eingeben, wie er zu handeln hat: „Denn der Heilige Geist wird euch zu derselbigen Stunde lehren, was ihr sagen sollt." (Luk. 12 : 12.) Auch zukünftige Dinge wird er ihm offenbaren: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten . . . . und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen." (Joh. 16 : 13.) Mit diesem Kompaß und Wegweiser ausgerüstet, tritt der Gläubige nun seinen Kurs, seine Pilgerschaft im Reiche Gottes an. Er hat ein neues, ein schöneres und edleres Leben begonnen; er ist nun ein Bürger des göttlichen Reiches und ein Glied des besonderen Volkes des Herrn, von dem jeder Einzelne den Bund der Treue und Loyalität mit seinem himmlischen König geschlossen hat; denn die Taufe ist „der B u n d eines guten Gewissens mit Gott" (1. Petri 3 : 21). Obgleich die Bürger der Weltreiche, die keinen solchen Bund gemacht haben, auch unter der Leitung des Herrn stehen — da Er die Geschicke aller Nationen lenkt —, so hatte Gott doch zu manchen Zeiten und hat auch in der Gegenwart ein gewisses Volk auf Erden, das unter Seiner besonderen Führung und Obhut stand resp. steht, das Er Sich zu einem speziellen Zwecke heranzieht und schult, da Er jetzt wie einstmals ein Werk vorbereitet, dessen Ausführung die übrige Menschheit nicht übernehmen will, ja es zu zerstören sucht, wo es je möglich ist. So war es in den Tagen Noahs, Abrahams, Moses, und Christi. Jetzt hat der Herr das Werk der letzten Tage eingeführt. Jemand mag sagen, Gott sei wegen der Aufrichtung eines solchen Bundesvolkes ein parteilicher Gott; aber das ist Er nicht. Fordert nicht schon Seine Gerechtigkeit — abgesehen von dem besonderen Werke —, daß dasjenige Volk, welches den Bund mit Ihm eingegangen ist, Seine ewigen Gebote hält, und Seine leitende Hand anerkennt und erfaßt, sich eben aus diesen Gründen Seiner besonderen Führung und Seines göttlichen Schutzes erfreuen sollte? Diese Vorrechte sind ja jedem geboten; das Evangelium wird ja jeder Kreatur gepredigt; aber ein Teil der Menschheit verwirft dasselbe; während der andere Teil die ausgestreckte Hand erfaßt und nach voraufgegangenen Handlungen des

Gehorsams den Heiligen Geist erhält (durch Gebet und Händeauflegung) und sich dann auch wirklich einer besonderen göttlichen Leitung erfreut.

Während in den Reichen der Welt gewisse Fürsten, Staatsmänner und Politiker durch ihre kluge Planlegung, Spekulation und Schlauheit oft den Geschicken ganzer Nationen eine bestimmte Richtung zu geben vermochten, so haben wir es im Reiche Gottes mit einem Volke zu tun, dessen Geschick — dergleichen Einflüssen nicht unterworfen — durch die Hand des Höchsten mit geraden, unverkennbaren Linien genau vorgezeichnet ist, und durch den Mund alter und neuer Propheten schon zuvor deutlich kundgetan wurde. Deren Aussprüchen zufolge soll seine Herrschaft auf kein anderes Volk kommen, es soll ewig bestehen (Dan. 2 : 44), und nach und nach die besten Elemente aus allen Völkern der Erde in sich vereinigen, bis es die Ueberreste, nichtig und ohnmächtig, abhängig und tributpflichtig zu seinen Füßen sehen wird. (Dies alles wird auf friedlichem Wege durch die Macht Gottes, nicht etwa durch Waffengewalt zu Wege gebracht werden.) Dann wird Jesus Christus als König aller Könige und Herr aller Herren das Reich des Friedens, der Freude und der Glückseligkeit (das tausendjährige Reich) einnehmen; er wird Seine Gesetze von Zion aus diktieren; Seine Feinde aber wird er „zum Schemel Seiner Füße legen". — Wir haben es also, wie schon gesagt, mit einem Volke zu tun, dessen Zukunft in scharfen, keineswegs zweideutigen Zügen vorgezeichnet und nicht ein Spiel von jenen schlauen Fuchsnaturen ist, deren Kunst darin besteht, die großen Massen freier Menschen irrezuleiten und zu täuschen, zur Erreichung von gewissen, nur wenigen bekannten Interessen. Die großen Männer des Reiches Gottes aber, wahre Helden von königlichem Herz und Sinn, weihen all ihre Kraft dem Wohle des Ganzen, der Allgemeinheit; sie wirken im Vollbewußtsein der Größe und Erhabenheit des göttlichen Werkes, und sie tun es, weil sie selbst von der Echtheit, Wahrheit und Richtigkeit ihrer Sache überzeugt sind; nicht wie jene, die die großen Massen ihrer Mitmenschen und Mitbürger zu umgehen suchen, sondern die aus echter Menschenliebe schaffen und mithelfen an dem großen Erlösungswerke der Menschheit und somit teilnehmen an dem Wirken der Götter, den endlichen Triumph ewiger und gerechter Prinzipien über die betrügerischen Anschläge Satans erzweckend.

Die Welt huldigt im allgemeinen dem Grundsatze, daß mit einer extensiven Verfeinerung und Bildung das von der Menschheit vermißte Glück herbeigeschafft werden könne, aber sie findet sich hierin getäuscht; bisher sind alle Pläne, das verlorene Paradies wieder herzustellen, gänzlich gescheitert. Ein moderner Krieg liefert uns genug Beweise für die Tatsache, daß trotz aller Verfeinerung doch der Standpunkt des wahren Menschentums bei uns kein merklich höherer ist als bei den Unzivilisierten. Der Unterschied scheint wirklich nur darin zu liegen, daß wir mehr Bedürfnisse haben und immer neue Mittel und Wege erfinden, dieselben zu befriedigen. Steht etwa Paris trotz seiner Verfeinerung und Bildungshöhe sittlich reiner, edler, humaner, Gott näher da als die Bewohner des letzten Dorfes, die noch nicht von der brausenden Woge des modernen Fortschritts, wodurch alles einem unbekannten Ziele zugetrieben wird, erfaßt wurden? Gewiß nicht. Oder werden die Menschen mit allen ihren Erfindungen — viele derselben sind nichts als Mordmaschinen — früher, oder überhaupt jemals, das Friedensreich aufbauen, von dem die Schrift sagt, daß es kommen solle? Oder glaubt ihr, die Menschen würden bei ihrer jetzigen Art der Gewerbtätigkeit, die als Frucht ein Fabrikwesen geboren hat, das in mancher Beziehung

einem richtigen Sklavensystem gleicht, jenes Reich herbeiführen, in welchem keine Armen sein sollen, worin jeder unter seinem eigenen „Weinstocke und Feigenbaume“ sicher wohnen und der Unterdrücker nicht herrschen soll? — Sicher nicht; denn hier häuft sich das Kapital auf der einen Seite in demselben Verhältnisse an, wie auf der anderen Seite der Abgrund des Elendes sich vergrößert — ein Zustand, der zu einem Bruche führen muß, zu einem sozialen Kriege, schrecklicher als die Kriege der Monarchien es jemals waren, und dessen Vorpostengefechte sich in Gestalt von Streiks schon in den Außenlinien zeigen. Glaubt ihr, daß unter solchen Verhältnissen die echte Liebe und mustergültige Ordnung in der Familie zu erreichen wäre? Kann das große Erlösungswerk für die Verstorbenen zustande gebracht werden ohne Ordnung in den Familienverhältnissen und den Geschlechtern? Ich sage nein. Für den freilich, dem die Menschenfamilie nicht mehr ist als ein Volk von Rebhühnern oder Kaninchen, mag alles genügen.

Wie ganz anders steht es mit dem oben erwähnten Volke, das der Herr leitet, und das Seine Gebote und Offenbarungen zur Richtschnur nimmt. Es hat den richtigen Weg eingeschlagen, auf welchem dieses verheißene Reich des Friedens erreicht werden wird, das große Reich der Zukunft, von dem die Propheten gesprochen haben und von dem die Völker träumen — das Königreich der letzten Tage, das sich vor unseren Augen aus dem Keimzustande allmählich zur Blüte entwickeln wird. Hier sehen wir nicht Planlosigkeit, nicht ein Verfolgen von tausend irrigen, sich widersprechenden Theorien; da gibt es keine rohe Auflösung aller heilsamen Bande des Familienlebens, nicht ein unsinniges Verwerfen aller religiösen Wahrheiten; dieses Reich geht nicht hervor aus einer Saat von Krieg, Revolution und Blutvergießen, deren Frucht ein großer Friede sein soll — als ob dem Dornensamen jemals Reben entsprossen wären! —, sondern es beruht auf einer soliden religiös-ethischen Grundlage. Dieses Volk hat durch Erfahrung gelernt, daß es unbedingt nötig ist, die Gebote Gottes zu halten, um vollkommenes irdisches Glück und Wohlergehen, um Ordnung und Eintracht und um Friede und Freude des Herzens zu genießen. Sie haben gelernt, daß es besser ist, dem Herrn zu gehorchen, als Ihm zu trotzen. Sie sind frei geworden in jeder Beziehung; die Wahrheit hat sie frei gemacht — frei in geistiger Hinsicht von der Macht des Bösen, von den Klauen der Sünde, und in anderer Weise frei von weltlichem Elend und irdischer Not. Und sie erfreuen sich auch der Hoffnung zukünftiger Herrlichkeit in der Gegenwart des Vaters im Himmel. Dieses Volk ist eine Auslese derjenigen Elemente, die in allem die von Gott gezogenen Grundlinien anerkennen, d. h. allen Seinen Gesetzen treuen Gehorsam entgegenbringen.

Der Herr hat die große Dispensation der Fülle der Zeiten begonnen, Er hat sich von neuem den Menschen geoffenbart, wie er es vor alten Zeiten getan, Er selbst hat wieder die Führung Seines Volkes übernommen, das sich von allen Teilen der Erde im fernen Westen der neuen Welt zu versammeln angefangen hat (immer westwärts ist der Stern des Völkertums gezogen). Gott hat Seinen Kindern in der neueren Zeit das ewige, ursprüngliche Evangelium in dessen Reinheit und Fülle wiedergegeben, und durch Befolgung desselben können sie sich auf das Wiederkommen des Heilandes vorbereiten. Vorerst gab Er ihnen — im Gegensatze zu dem Geburts- und Geldadel der Welt — das heilige Priestertum des Sohnes Gottes, und Er erwählt ohne Ansehen von Stand und Geburt diejenigen, die Ihm zu dienen wünschen und jene

Aufrichtigkeit und Gottesfurcht besitzen, das höchste den Menschen je gegebene Kleinod (die Berechtigung, im Namen Christi auf Erden zu binden und zu lösen) zu ehren und treu zu wahren. Dann gab Er ihnen, im Gegensatze zu den Zerstörungsmaschinen der Völker Europas, Sichel und Pflug an die Hand, damit sie auf dem weiten, noch jungfräulichen Boden des Westens friedlichen Beschäftigungen folgten und die Worte erfüllt würden: Macht euch die Erde untertan und laßt die Wüste blühen. Er gab ihnen ferner, im Gegensatze zu dem unter Europas stolzen Nationen existierenden System, unter welchem die Zahl der armen Klassen beständig größer wird, eine Ordnung der Dinge, die, wenn in allen Gebieten des Lebens ausgeführt, einen Staat schafft, in welchem es weder reich noch arm, sondern einzig einen besitzenden Mittelstand geben wird. Diese Ordnung entwindet dem Reichen die Rute der Willkür und nimmt dem Armen die Schale des Elends aus der Hand und zertritt somit das Samenkorn auflösender Sozialkriege für immer im Keime.

Also leitet der alte Gott Israels wieder die, die sich Seiner Führung unterwerfen wollen. Er wendet die feindlichen Handlungen böser oder verblendeter Menschen stets zum Besten Seines Volkes. Wohl können jene Eintagsfliegen Pläne machen und deren Tragweite auf kurze Zeit berechnen, aber unvorhergesehen taucht allemal ein Umstand auf, der dem Ganzen eine andere Wendung gibt, und so wird der vermeintliche Schaden den Heiligen zum Segen. Wenn der Allmächtige selbst die Zügel der Leitung in den Händen hat, wer will den Lauf Seines Werkes hemmen, wer wird Seine Pläne vereiteln?

Wohl dachten die Söhne Jakobs ihren Bruder Joseph für immer beseitigt zu haben, als sie ihn nach Aegypten verkauft hatten; Satan glaubte dem großen Werke, das der Herr durch Joseph und seine Nachkommen zu tun beabsichtigte, das Fundament entrissen zu haben, aber Gott lenkte es anders. Durch Joseph wurde das Haus Israel vor dem Hungertode bewahrt, er und seine Nachkommen wurden die Sonne, um die sich das übrige Haus Jakob ordnete. — Als der mächtige Pharao befahl, alle israelitischen Knaben ums Leben zu bringen, fand der Herr doch leicht Mittel und Wege, wodurch Moses, der ein großes Werkzeug in der Hand Gottes wurde, am Leben erhalten wurde. Im Herzen der hebräischen Mutter mußte der Gedanke entstehen, ihr Knäblein auf kluge Weise der Königstochter in die Hände zu spielen, und so begann ein bedeutungsvoller Abschnitt in der Geschichte des Volkes Gottes. Ein Pharao konnte wohl Fallen legen und Pläne schmieden und zur Ausführung bringen und damit das Maß seiner Schlechtigkeit füllen; er hatte völlige Willensfreiheit und konnte frei handeln — aber der Herr war mächtiger, Er regierte nach Seinem Wohlgefallen.

Auf ähnliche Weise verfährt auch der Herr zur Jetztzeit mit Seinem Volke, den Heiligen der letzten Tage. Die Verfolgungen, die über diese Kirche hereingebrochen sind, konnten dem Werke durchaus keinen Einhalt tun, sondern dienten oft zur schnelleren Ausbreitung des Evangeliums. Als dies Volk in die dürre Wildnis getrieben war, wo man nur an Wasserbächen dem Boden Leben entlocken konnte, wo es abgeschlossen war von menschlicher Hilfe und Zivilisation, und nur Gott der Herr helfen konnte, hat Er Seine segnende Hand in wunderbarer Weise kundgetan. Unsere Feinde glaubten damals zuversichtlich, das Ende von „Mormonismus“ sei gekommen; aber was zeigt die Gegenwart? Unsere Gegner konnten uns wohl viel Böses zufügen, sie konnten von ihrer Willensfreiheit den scheußlichsten Gebrauch machen; aber sie sind

für ihre Taten verantwortlich, sie haben ihr Schicksal selbst besiegelt; — mit einem vollen Bewußtsein ihrer Schuld werden sie einstmals vor einem gerechten Richter stehen müssen, der einem jeden nach seinen Werken vergelten wird. Als sich unsere Feinde dann in ihren Erwartungen getäuscht sahen, als sie anstatt des Unterganges von einem blühenden Emporleben der Kirche in der Wildnis hörten, als sie erfuhren, daß das Volk seinem Glauben treu blieb, trotz der vielen Schwierigkeiten, mit denen es zu kämpfen hatte, sagten sie: „Laßt uns eine Bahn bauen, eine Pulsader, welche unsere moderne Zivilisation in das Mormonenreich strömen läßt, damit unsere Religion und Sitten in dieser Weise das Mormonentum auflösen." Aber die Resultate waren anderer Art. Wahrheit kann nicht so leicht untergraben und unterdrückt werden. Als das Riesenwerk, das Millionen gekostet hatte, fertig war, mußten unsere Gegner sehen, daß es nur zur Größe und Bekanntmachung dieser Kirche beitrug; daß nun erst recht das Licht auf den Berg gebracht war, um zu leuchten. — So hat der Herr die feindlichen Anschläge gegen Sein Volk immer zum Besten desselben gewendet.

Nicht nur die Kirche als ein Ganzes, sondern jedes einzelne Glied derselben erfreut sich der besonderen Führung Gottes. Der Geist, empfangen durch Gebet und Auflegen der Hände, ist für jeden eine Quelle der Offenbarung; ein Mittel, Irrtum von Finsternis zu unterscheiden, vor Uebel gewarnt zu werden, und seinen Standpunkt zum großen Ganzen zu erkennen. Der Prophet kennt durch diesen Geist genau seine Stellung und sein Amt, so der Apostel, der Siebenziger, der Aelteste, Priester, Lehrer und Diener. Jeder hat seine besondere Aufgabe, wie jedes Glied des menschlichen Körpers seinen speziellen Zweck hat. Jeder wird von demselben Geist geleitet, jeder schöpft aus derselben Quelle. Die Ausführung des großen Werkes der letzten Tage ist nicht einigen wenigen übertragen, sondern viele sind berufen, im Weinberge des Herrn zu arbeiten; jedoch niemand ist gezwungen, dem Willen des Herrn zu folgen beziehungsweise den Weisungen der von Ihm eingesetzten Männer. Wenn wir in dem heiligen Priestertum göttliche Autorität anerkennen und uns den Ratschlägen und Anordnungen von berufenen, rechtschaffenen und weisen Männern unterstellen, so tun wir es als freie Menschen, aus freiem Willen; — denn wir wissen, daß es Männer Gottes sind, die nichts als unser Bestes wollen. Wer ist der Freie? Ist es derjenige, der sich dem göttlichen Willen trotzig widersetzt, bis die dadurch sich auftürmenden Mißstände ihn unter sich begraben, wie es mit so vielen Menschen geschieht; oder ist es derjenige, welcher ungezwungen, aus freiem Antrieb die Straße zieht, die ihm eine Hand von oben vorzeichnet? Was ist Freiheit? Ist es die frevelhafte Ausführung unseres eigenen Willens, gleichviel, ob derselbe recht ist oder nicht? Gewiß nicht. Die edelste Freiheit besteht in der Ausführung des Rechten aus eigenem Wollen; sie geht hervor aus dem Verständnis der Wahrheit. Wenn wir Gott als einen liebenden Vater kennen gelernt haben, wenn wir unsere Stellung in Seinem Reiche verstehen, wenn wir wissen, daß Er unsere Erhöhung und Seligkeit bezweckt — in unserem gegenwärtigen Dasein wie im Jenseits —, so werden wir williglich Gott und Seinen bevollmächtigten Dienern gehorchen; denn wir wissen, daß es zu unserem Besten dient. Wären wir Heiden geblieben, hätten wir also mit Gott keinen Bund gemacht, wäre uns nie jener zeugnisgebende Geist geboten worden, dann würden wir freilich unseren persönlichen Wünschen, und diesen allein folgen. Wir aber wissen, hier ist das Reich der letzten Tage aufzubauen, nicht ein geistiges, sondern ein wirkliches

Reich, mit Zion zur Hauptstadt, wo der Tempel des Höchsten prangen wird. „Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr“; Er wird das Reich einnehmen und in Wirklichkeit als König aller Könige regieren.

G. H. S.

Die 78. jährliche Generalkonferenz der Kirche.

(Abgehalten am 4., 5. und 6. April 1908 in Salt Lake City, Utah, U. S. A.)

(Fortsetzung von Seite 172.)

Aeltester George Albert Smith, vom Apostelkollegium, sprach demnächst zur Versammlung. Er sagte im wesentlichen folgendes: „Auf meinen Reisen unter den Heiligen habe ich die erfreuliche Tatsache wahrgenommen, daß die Zahl der Anwesenden in den Abendmahlversammlungen im Wachsen begriffen ist. Es ist überaus notwendig, daß wir von der Gelegenheit Gebrauch machen und an dem Sakrament des heiligen Abendmahles teilnehmen. Es wurde vom Heilande selbst eingeführt — drei der Evangelisten schreiben davon — und war eine der letzten Handlungen des Herrn Jesu. Er gebot Seinen Jüngern, von diesen Sinnbildern Seines gebrochenen Leibes und vergossenen Blutes zu genießen und dabei sich Seiner zu erinnern. Aber ich möchte jeden warnen, an dem Abendmahl teilzunehmen, wenn er unwürdig ist. Unsere Herzen und Hände müssen rein sein, wenn wir diese Symbole genießen wollen. Und auch die Abendmahlgefässe müssen stets peinlich sauber sein.“

Der Sprecher las aus dem Buche Mormon vor, wo von unwürdiger Taufe und unwürdigem Abendmahlgenuß die Rede ist. Darauf sagte er, daß die Heiligen der letzten Tage die sichtbaren Zeichen, Brot und Wein (oder Wasser), nicht als den wirklichen Leib und das wirkliche Blut des Erlösers ansehen, wie es manche Kirchen tun, sondern nur als Symbole derselben. Er ermahnte die Anwesenden, in würdigem Zustande von dem Abendmahl des Herrn zu genießen und in Wirklichkeit wie Brüder und Schwestern im Reiche Gottes zu leben; der Heiland sagte zu den Heiligen vor alters: „Seid ihr nicht eins, so seid ihr nicht mein.“

Apostel George F. Richards nahm die übrige Zeit der Vormittagsversammlung in Anspruch. Er las im 14. Kapitel Lukas den 28. Vers, wo der Heiland sagt, niemand würde einen Turm bauen, ohne sich erst hinzusetzen und die Kosten zu berechnen. Die Bedeutung dieses Beispieles sei: Es ist unweise, den Bau eines Turmes oder eines Hauses zu beginnen, ohne erst darüber geplant und sich genügend Mittel beschafft zu haben, um das Werk vollenden zu können. Und mit den himmlischen Dingen verhalte es sich wie mit den irdischen: Der große Plan der Erlösung der Menschheit sei ohne Zweifel von jemand entworfen, der nicht nur den Anfang, sondern auch das Ende dieses herrlichen Werkes kannte. Jesus Christus, der Sohn Gottes, sei der große Architekt dieses Planes, der Erlöser der Welt. Joseph Smith, der Prophet, sagte, daß Christus in dem großen Rat im Himmel als der Heiland der Menschheit erwählt wurde. — „Bei Gott gibt es keine Verwirrung, Er hat nur einen Plan gegeben, nur einen Weg bereitet für die Seligkeit der Menschen, und „Mormonismus“, der von der Welt so oft mißverstanden wird, erklärt diesen Plan in einer vernünftigen Weise. „Mormonismus“ ist nichts mehr und nichts weniger als das Evangelium Jesu Christi und als solches die größte und wichtigste Sache in der ganzen Welt. Es ist als ein Gesetz wichtiger als alle anderen Gesetze zusammen-

genommen; denn die Menschenkinder werden einstmals nach demselben gerichtet werden. Diejenigen, zu denen „Mormonismus" gelangt ist, haben das Gesetz empfangen, nach welchem sie gerichtet werden werden. Sein Fundament ist der Felsen der Offenbarung; es ist solid und dauerhaft. Je mehr die Kirche verfolgt wird, desto besser gedeiht sie. „Mormonismus" erfüllt die Prophezeiung Daniels; er wird am Ende triumphieren und die ganze Welt mit seiner Wahrheit erfüllen."

Die Versammlung in der Assembly Halle wurde von Apostel Heber J. Grant geleitet. Der erste Redner war Aeltester Germann E. Ellsworth, Präsident der Nordstaaten-Mission. Er gab Bericht von dem Wirken der Aeltesten in jenem Missionsfelde und erwähnte den löblichen Fleiß und Eifer der Missionare. Diese hätten während des letzten Jahres 12,500 Exemplare des Buches Mormon und ungefähr 58,000 kleinere Bücher verkauft nebst einer entsprechenden Zahl von Traktaten. Die Aeltesten fänden mehr und mehr Eingang unter den gebildeten Klassen. Sie genießen, wo solches notwendig, den Schutz der Obrigkeit. Ihr Gesundheitszustand ist sehr gut.

Aeltester Nephi Pratt, Präsident der Nordweststaaten-Mission, berichtete von der Lage seines Arbeitsfeldes. Er erzählte von zwei ganz besonderen Heilungsfällen: Durch die gewaltige Macht des Glaubens, verbunden mit Gebet und Händeauflegung, sei ein Blinder sehend und ein Schwindsuchtkranker gesund geworden. Ferner sagte er, daß die Aeltesten und Mitglieder in seiner Mission ein mustergültiges Leben führten und ihren Mitmenschen ein gutes Beispiel gäben. Er ermahnte die Versammelten, treu zu bleiben und ihren Nebenmenschen, wenn je sie Gelegenheit hätten, das Evangelium zu predigen in Wort und Tat; dann würden sie glücklich und fröhlich sein.

Nach weiteren Berichten der Bezirkspräsidenten F. S. Bramwell und Wm. H. Smart und einer Rede über die Zukunft unseres Volkes in Amerika von Aeltesten Andrew Jenson hielt Apostel Grant eine kurze, eindrucksvolle Predigt über das Wort der Weisheit. Er ermahnte seine Zuhörer, dieses sowie alle anderen seligmachenden Gesetze des Evangeliums zu befolgen; dann würde der Segen und die Macht Gottes mit Seinem Volke verbleiben.

Die Nachmittagsversammlung im Tabernakel wurde wieder von Präsident Joseph F. Smith geleitet. Der Andrang der Konferenzbesucher war derart, daß außer einer zweiten Versammlung in der Assembly Halle noch eine dritte im Freien, in den Tempelplatzanlagen abgehalten wurde. Die Referenten in der Versammlung im Tabernakel waren die Aeltesten Orson F. Whitney und David O. McKay, beide vom Rat der Zwölfe.

Apostel O. F. Whitney sagte: „Es gibt etwas im Menschenherzen, was das Affirmativ oder die Verheißungen des Evangeliums lieber hat als das Negativ oder die Drohungen. Das Evangelium ist nicht eine Botschaft der Verdammung, es ist nichts von Verdammung darin enthalten; aber außerhalb desselben ist sehr viel Verdammnis. Diejenigen, die einmal Verdammnis empfangen werden, werden einsehen, daß sie es selbst waren, die sich verdammt haben. Gott wird alle Umstände und Verhältnisse für die Erlösung der Menschheit günstig gestalten. Gemäß Seinem Willen werden alle Kräfte angewendet, um die Seligkeit der Menschen herbeizuführen — und nicht ihre Verdammung."

„Durch die Uebertretung unserer ersten Eltern geriet der Mensch in einen gefallenen Zustand. Aus diesem Zustande konnte er sich selbst nicht erlösen; deshalb war das Evangelium als ein Mittel zur Erlösung

der Welt vorgesehen. Es mußte vom Himmel kommen. Das Leben eines Gottes war erforderlich, um das auszusöhnen und wiederzubringen, was durch Adams Fall verloren gegangen war. Jesus Christus, Gott der Sohn, kam hernieder aus dem Reiche der Herrlichkeit und erbot sich zum Opfer für viele. Er war nicht gefallen, und Sein Leben konnte deshalb als Lösegeld gelten. Er wurde der Urheber der Seligkeit für uns alle, und war der Erstling in der Auferstehung. Er ließ eine Leiter hernieder zu den Menschen und gebietet allen, die da Seligkeit wünschen, auf derselben hinaufzuklimmen und ihm nachzufolgen, und dabei auf Gottes Macht und Weisheit zu vertrauen. Die ersten Sprossen dieser Leiter sind: Glaube an den Herrn Jesum Christum, Buße, Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden und das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes. Nachdem wir über diese Stufen hinweggeschritten sind, müssen wir höher und immer höher steigen. Seligkeit kann nur erreicht werden, durch Ausharren bis ans Ende."

„Dies ist der Standpunkt der „Mormonen" in dieser Periode der Fülle der Zeiten. Das herrliche, großartige Evangelium erlöst nicht nur die jetzt Lebenden, sondern auch die im Jenseits Lebenden, die wir die Toten nennen."

„Als Joseph Smith wissen wollte, welche von allen Kirchen die rechte sei, erhielt er vom Herrn die Antwort, daß keins der existierenden Glaubensbekenntnisse Gott wohlgefällig oder von Ihm anerkannt sei; denn alle Kirchen seien mehr oder weniger von dem wahren Evangeliums-plane abgewichen."

Der Redner sprach dann kurz von den Umständen, die — im ersten Teile des 19. Jahrhunderts — zur Wiederbringung des Evangeliums führten. „Mormonismus" behauptet, daß seit den ersten Jahrhunderten nach Christo bis zum Erscheinen Johannes des Täufers zu Joseph Smith und Oliver Cowdery keine bevollmächtigten Diener Gottes auf Erden waren, die das Recht hatten, das Evangelium zu predigen und in den Verordnungen desselben zu amtieren. Johannes der Täufer übertrug auf Joseph und Oliver die Autorität des aaronischen Priestertums.

„Auf Grund göttlicher Vollmacht wurde dann die Kirche Christi am 6. April 1830 rechtmäßig organisiert. Am 3. April 1836 erschien der Herr dem Propheten Joseph und Oliver Cowdery im Tempel in Kirtland, Ohio. Auch andere himmlische Boten erschienen und gaben ihnen die notwendigen Schlüssel und Instruktionen, wie wir es aufgezeichnet finden im Buche der Lehre und Bündnisse, Abschnitt 110."

Apostel Whitney las diesen Abschnitt vor. Dann fuhr er fort: „Mormonismus" ist etwas Ewiges, das mit der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft zu tun hat. Es ist nicht eine Religion für eine Zeit, nicht nur für das 19. und 20. Jahrhundert, sondern für die Ewigkeit. Es ist das vollkommene, reine, ewige Evangelium Jesu Christi, das zur Errettung der Menschheit wiedergebracht wurde aus der Höhe. „Mormonismus" verbindet die vergangenen Evangeliumsdispensationen mit der gegenwärtigen und den zukünftigen. Das Evangelium ist eine Sammlung von Gesetzen, gemacht in der ewigen Welt vor der Grundlegung dieser Erde, zum Zwecke der Seligmachung und Erhöhung der Menschheit. Adam und Eva hatten eine Erkenntnis von dem Erlöser, der da kommen sollte, und sie befolgten die Gesetze des Evangeliums. Sie und ihre Nachkommen brauchten nicht 2000 oder 4000 Jahre zu warten, ehe sie von der Erlösung hören konnten, die im Mittage der Zeiten von dem Sohne Gottes bewirkt werden sollte."

„Betrachten wir die Enoch-Evangeliumsperiode. Manche von uns schrecken zurück vor dem Gesetze des Zehnten. Was werden wir tun, wenn das höhere Gesetz kommt, das Gesetz der Weihung oder der Vereinigten Ordnung, wo alle unsere persönlichen Mittel für das Reich Gottes verwendet werden sollen? Die Enoch-Dispensation ist ein Vorbild von dieser Ordnung der Dinge."

„In der Dispensation Abrahams gab der Herr diesem Gottesmanne die Verheißung: „In dir und deinem Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden." Dies wurde erfüllt; aber wird zum Teil noch erfüllt werden in der Versammlung des Volkes Gottes. Moses hielt die Schlüssel der Versammlung, und er gab diese Autorität zu dem Propheten der letzten Dispensation."

„In der Mitte der Zeiten kam der Heiland, und Er erwählte zwölf Apostel auf der östlichen und zwölf Apostel auf der westlichen Halbkugel zu Seinen besonderen Zeugen, die den Plan der Erlösung der Welt verkündigten."

„In der gegenwärtigen Evangeliumsdispensation haben wir nun das Vorrecht, aus dem Leben und Wirken aller dieser uns voraufgegangenen Propheten und weisen Männer Nutzen zu ziehen, und die Fülle des Evangeliums zu genießen. Wir haben nicht nur die alten Propheten und Religionslehrer, von denen wir lernen können, sondern auch die vielen Poeten und Philosophen, die so viel Gutes für die Welt getan haben."

„Mormonismus" erbietet sich, alle Menschen zu erretten oder zu erlösen, die erlöst werden können. Die Grade der zukünftigen Herrlichkeit sind verschieden, wie Sonne, Mond und Sterne von einander verschieden sind. Nur diejenigen, die die unverzeihliche Sünde begehen und dadurch die Macht verlieren, sich zu bekehren, werden zuletzt außerhalb der Grenzen des seligmachenden Evangeliums gefunden werden. Alle Menschen, die wünschen, selig zu werden, werden die Seligkeit erlangen, d. h. einen ihnen angemessenen Grad der Herrlichkeit."

„Der Ausdruck Gentiles (Heiden) wird von uns nicht in einem geringschätzenden oder schmähenden Sinne gebraucht, sondern es ist einfach unsere Bezeichnung für diejenigen, die nicht Heilige der letzten Tage sind. Sie sind Nachkommen Japheths, während wir von dem Samen Sems sind. Die Gründer unserer Nation (die größte Nation unter der Sonne) waren Gentiles und es wurde die Verheißung gegeben, daß die Kinder Japheths in den Hütten Sems wohnen sollten (1. Mose 9 : 27). Wir sind nicht Feinde der Gentiles. Unsere Mission ist Friede, Freundschaft und Wohlwollen für alle Menschen. In froher Erwartung sehen wir der Vollendung der Sache Gottes entgegen." (Fortsetzung folgt.)

Sexuelle Aufklärung.

Willy Wehler, Berlin.

Sollen wir unseren Kindern das Märchen vom Klapperstorch vorreden, dieses uralte Märchen, wonach Freund Adebar, der Klapperstorch, die kleinen Kinder bringt?

Dieses Thema ist zurzeit gerade aktuell, und viele Stimmen haben sich schon für und wieder diese Frage erhoben in Zeitschriften und Zeitungen. Auch der bekannte Bühnen-Schriftsteller Frank Wedekind hat

durch sein Theaterstück „Frühlingserwachen" zur Lösung dieser Frage viel beigetragen. Kürzlich forderten die preußischen Volksschullehrerinnen in einer Eingabe an den Kultusminister Dr. Holle die Aufklärung der Kinder über diesen Punkt in den Volksschulen. Und mit Recht. Denn taktvolle Belehrungen über die Fortpflanzung des Menschen sind durchaus notwendig, weil durch das Verschweigen, Verhüllen und Verblümeln nur Schaden angerichtet werden kann. Also weg mit der falschen Scham; erzählt euren Kindern getrost die Wahrheit. Die Mutter steigt in den Augen ihrer Kinder nur noch höher, wenn sie ihren Lieblingen in harmloser, wahrheits- und sachgemäßer Weise über die Geburt des Menschen Aufklärung gibt; sie beugt auch dadurch der Sünde vor; die Herzen der Kinder bleiben rein. Es ist für die Kleinen viel besser, von den Eltern selbst passende Belehrungen über diese Sache zu empfangen, als wenn ihnen dieses „Geheimnis" von Schul- und Spielkameraden in unanständigen, gemeinen Worten verraten wird. Denn kommt das junge Menschenkind erst in die Schule, dauert es nicht gar zu lange, und ein „lieber Freund" oder eine „liebe Freundin" teilen ihre „Wissenschaft" dem erstaunt aufhorchenden Kinde in meist roher, unschöner Weise mit, vielleicht in Verbindung mit allerlei unsittlichen, sündhaften Dingen, und vergiften dadurch die reine Seele des Kindes. Und die Folge? Sie liegt auf der Hand.

Die geheimnisvolle, verblümte Art und Weise, in welcher sich Erwachsene oft in Gegenwart von Kindern über diesen Punkt unterhalten, trägt viel dazu bei, bei den letzteren eine übergroße Neugier und vorzeitigen Wissensdrang wachzurufen. Es ist nicht zu empfehlen, und durchaus nicht nötig, die Gedanken eines Kindes häufig auf dieses Thema zu lenken; eine einfache Erklärung der Wahrheit bei passender Gelegenheit ist aber sehr angebracht und gut. Und wie harmlos läßt sich die Wahrheit dem Kinde beibringen. Eine Mutter erzählte ihrem ältesten Kinde, einem Knaben, auch einmal von der Geburt des Menschen. Der Knabe hört aufmerksam zu und ist sehr erfreut, von der Mutter selbst darüber Aufklärung zu erhalten, weil er die Geschichte vom Klapperstorch auch gar nicht glauben wollte. Was tut er? Bald ruft Hans sein Schwesterchen Liesel ins Kinderzimmer, er wird seinerseits dem ein Jahr jüngeren Schwesterlein „darüber Vortrag halten" — genau wie es die Mutter vorhergesehen. Um nun zu hören, wie Hans das anbringen wird, schleicht sie sich ins Kinderzimmer. Hier ist ihr Bericht in Gedichtform:

Tret ich da neulich im Dämmerschein
Ganz leis ins Kinderzimmer ein,
Hab' schnell mir ein Lauschereckchen gewählt;
Wollt' hören, was sich mein Pärchen erzählt.
Und wie ich stehe und wie ich horch',
Da, richtig, kommt die Geschichte vom Storch.
„Nein, Liesel", spricht Hans mit viel Bedacht,
„Der Storch hat uns beide nicht gebracht,
Der hat sich gar nicht um uns gequält;
Mama hat mir's nämlich selber erzählt.
Das mit dem Storch sind alles nur Sagen,
Daß der uns in seinem Schnabel getragen;
Und daß er die Mutter ins Bein gebissen —
Na, davon müßt' sie doch auch was wissen;
Und daß wir vorher lagen im Teich;
's ist alles nicht wahr, ich dacht' es mir gleich.

In Wirklichkeit ist es viel schöner, du,
Da liegt so ein Kindlein ganz in Ruh,
So lang' es noch zart ist und winzig klein,
An Mutters Herzen; du, das ist fein.
Die Mutter muß das Kindlein hegen,
Sie darf sich nur ganz sacht' bewegen,
Daß sie ihm keinen Schaden tut,
So lang 's an ihrem Herzen ruht.
Allmählich wird das Kindchen groß;
Es macht sich von der Mutter los —
Die leidet dabei viele Schmerzen,
Es löst sich ja von ihrem Herzen.
Doch schön ist's, wenn das Kind erst da,
Dann freut sie sich und schenkt's Papa." —

Liesel hat schweigend zugehört,
Den großen Bruder nicht gestört;
Jetzt hebt sie zu ihm das kleine Gesicht,
Und ernsthaft sie die Worte spricht:
„Eins kann ich dabei nicht versteh'n:
Warum muß das immer der Mutter gescheh'n?
Kann das Kind nicht Vater am Herzen liegen?
Können Papas keine Kinder kriegen?" —

„Ach nein," spricht Hans, der kluge Mann,
Das geht doch ganz und gar nicht an;
Sie wären ja sicher dazu bereit,
Haben aber zu wenig Zeit!" —

„Und dann", spricht Liesel und sie lacht,
„Papas bewegen sich nicht sacht;
Ich sah es neulich selbst mit an:
Sie springen von der Straßenbahn,
Laufen hinterher oft ganze Strecken,
Da würde das Kindlein sich schön erschrecken;
Da ist's doch besser bei Mama! —
O, sieh mal, Hans, da ist sie ja!"

Und beide halten mich schon umschlungen,
Rechts hab' ich das Mädel, und links den Jungen.

Und als ich mich zuguterletzt
Zu ihnen ins Schlummereckchen gesetzt,
Spricht Liesel mit strahlendem Augenpaar:
„Mutti! Was Hans sagt, ist das wahr?
Als ich ganz klein gewesen bin,
War ich da bei dir im Schoße drin?"
Sanft schmiegt sie sich in meine Arme ein:
„Mutti! Wie schön muß das gewesen sein!" —

Vielleicht erfüllt dies Gedicht seinen Zweck und trägt bei zur sexuellen Aufklärung unter unseren Kindern.

So heilig sei dir die Wahrheit, als wenn jedes Ja und jedes Nein deines Mundes ein Eidschwur sei.

* * *

Jesus auf dem See Genezareth.

Aus dem Gedicht-Zyklus „Biblische Bilder“ von Louise Simmedinger-Dauenhauer, Frankfurt a. M.

Der See erbraust, die Wellen toben,
Das Schifflein treibet haltlos fort —
Zeriß'ne Wolken fliehen droben,
Sturzwellen kommen über Bord.
Im Segelwerk tönt's wie Gewimmer
In banger Männer Notgebet.
Doch still in seiner Gottheit Schimmer
Schläft Jesus hier von Nazareth.

Schwarz droht der Abgrund, und vom Schaume
Der Wogen wird der Steu'rer blind —
Doch Er liegt unbesorgt im Traume,
Mit Seinen Locken spielt der Wind.
Wie sich dort hoch die Wasser heben —
Schon nah'n sie sich dem schwachen Boot — —
„Herr, hilf! Es geht um unser Leben!
Errette uns — uns droht der Tod!“

„Was zaget Ihr?“ spricht da voll Milde
Des hohen Meisters süßer Mund;
Und Er gebietet — und die wilde
Erregte See legt sich zur Stund'.
Es schweigt der Sturm, des banges Stöhnen
Sich mit der Wellen Wut vereint —
Man sieht dem Steuer sich gewöhnen
Das Schiff, das erst verloren scheint.

So fliegt mein Schiff durch schwarze Wellen,
Wie dies auf dem Genezareth;
Bald scheint's an Klippen zu zerschellen,
Vom Tod trennt nur ein schwaches Brett.
Der Abgrund tobt zu meinen Füßen,
Mein Himmel schwarz und ohne Licht,
Und Rettung seh' ich nur im süßen
Erhab'nen Heilandsangesicht.

„Was zagest du?“ — — in meinen Nöten
Trifft vorwurfsvoll mich dieses Wort!
Du, Heiligster, bist ja getreten
Ins Schiff — und sicher ist sein Bord!
Gebiete — und die Todeswogen,
Sie glätten sich im Sonnenschein;
Bist Du mit in den Sturm gezogen:
Wo könnt' ich je so sicher sein?

Angekommen.

Die drei folgenden Aeltesten sind soeben im Missionsfelde angelangt: Leo M. Squires von Logan, Utah, und Francis J. Parsons und J. R. Smith von Salt Lake City, Utah.

Kurze Mitteilungen.

Wahrheit ist siegreich. Am 26. Februar 1908 wurden vier Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage vom Kreisgerichtsausschuß Chur wegen Promulgation ihrer Lehren zu drei Tagen Gefängnis und je 10 Franken Geldstrafe verurteilt, mit der Begründung, daß die Sittlichkeit oder die öffentliche Ordnung durch „Mormonismus" gefährdet werde (?). Der Missionspräsident legte gegen dieses Urteil Rekurs ein bei dem schweizerischen Bundesgericht. Dieses hat nun nach eingehender Prüfung der Sache auf Gutheißung des Rekurses und Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils erkannt.

Gott sei Dank, daß die höchsten Richter in der Schweiz vorurteilsfreie, liberale, recht- und wahrheitsliebende Männer sind. Die geringeren Hüter des Rechts, die leider nur zu oft ein wenig parteiisch, voreingenommen und engherzig sind, sollten sich an ihnen ein Beispiel nehmen. — Ob die Zeitungen, die mit der größten Bereitwilligkeit das erste (falsche) Urteil in ihre Spalten aufnahmen, wohl ebenso willig sind, die letzte und gerechte Entscheidung unter den Leuten bekannt zu machen?

Schlechte Zeiten in Deutschland. In Berlin und anderen deutschen Großstädten ist eine abermalige Verschlechterung des Arbeitsmarktes und eine Zunahme der Arbeitslosen eingetreten. Es ist geradezu erstaunlich, wie sehr die Nachfrage nach Arbeitskräften abgenommen hat. Jetzt hat auf dem Arbeitsmarkt auch die Nachfrage nach weiblichen Kräften bedeutend nachgelassen; selbst zu vermehrter Verwendung billiger Frauenarbeit ist vorläufig keine Neigung vorhanden. Von der Ungunst des Arbeitsmarktes macht gegenwärtig kein wichtiges Gewerbe mehr eine Ausnahme. Trotz des günstigen Wetters ist die Bautätigkeit in den Städten nicht im geringsten gestiegen; aus allen Gegenden des Reiches wird über Ueberfluß an Bauarbeitern geklagt. Verschlechtert hat sich auch die Situation im Textilgewerbe. In vielen Fabriken werden Arbeiter entlassen.

Ehrenvoll entlassen.

Gottlieb Bühler, angekommen 17. Juni 1906. Er wirkte in den Bezirken Frankfurt und Bern.

Berichtigung.

Der auf Seite 184, 27. Zeile (Stern Nr. 12) erwähnte Schriftsteller ist nicht Heinrich Schoppe, sondern Emil Zschokke, Sohn des berühmten Heinrich Zschokke.

Inhalt:

Zum Absinth-Gesetz in der Schweiz 193
Die Wege Gottes mit den Seinen 196
Die 78. jährliche Generalkonferenz der Kirche 201
Sexuelle Aufklärung 204
Jesus auf dem See Genezareth . 207
Angekommen 207
Kurze Mitteilungen 208
Ehrenvoll entlassen 208
Berichtigung 208

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:
Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 10264